

7. Oktober 2016

Fluch und Segen

Lörracher Heft über die Grenze als historischen Industriefaktor.



Markus Moehring, Robert Neisen, Marion Ziegler-Jung (v. l.) Foto: Mink

LÖRRACH. Das Dreiländermuseum widmet sich in seiner aktuellen Ausstellung der Industriekultur im Dreiland. Dazu ist ein Buch erschienen, das in Text und Bild die Industriegeschichte beleuchtet und erstmals Forschungsergebnisse aus den drei Ländern zusammenführt. Dass die Grenzlage teils ein Hindernis, zumeist aber ein Glücksfall für die wirtschaftliche Entwicklung in der Region war, stellte der Historiker Robert Neisen in einem Vortrag dar.

Die Publikation erscheint als 23. Lörracher Heft, ist aber ein richtiges Buch geworden, wie Oberbürgermeister Jörg Lutz feststellte. Die Autoren beleuchten die Entwicklung vor dem Hintergrund der Grenzen, von denen man möchte, dass sie wieder so durchlässig werden, wie sie es vor dem Ersten Weltkrieg waren, so Lutz. Die Grenze diene auch als roter Faden für Neisens Darstellung und die Feststellung, dass es im Dreiländereck eine grenzüberschreitende Industrielandschaft gibt.

Mitte des 18. Jahrhunderts war die Region vorwiegend agrarisch geprägt, sagte Neisen. Als Nebenerwerb woben Menschen im Wiesental aber Stoffe für Basler Unternehmen. Mulhouse, das im 16. und 17. Jahrhundert unabhängige Stadtrepublik war und erst 1798 zu Frankreich kam, war im 18. Jahrhundert Impulsgeber für die Industrialisierung. Hier entstand die erste Baumwollstoff-Druckerei, der weitere folgten; schließlich wurden auch Baumwollstoffe produziert. Johann Friedrich Küpfer baute ab 1753 in Lörrach eine Indiennemanufaktur auf, die 1808 Nicolas und Peter Koechlin aus Mulhouse erwarben – die spätere KBC. Um 1830 entstanden im Wiesental viele Firmen, mit denen sich Unternehmen aus den Nachbarländern nach

dem Beitritt Badens zum Deutschen Zollverein den Zugang zum hiesigen Markt sicherten. Eine zweite Gründungswelle gab es 1879, nachdem die Schutzzollpolitik dem Freihandel ein Ende machte. Ebenfalls von Mulhouse ging die Entwicklung der chemischen Industrie aus, die sich in der Folge nach Basel und von dort ins Wiesental ausbreitete. Im Jahr 1860 wurde die Wiesentalbahn gebaut, die 1912 als zweite Bahnlinie in Deutschland elektrifiziert wurde.

Mit den offenen Grenzen und dem grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt war es 1914 mit Ausbruch des Ersten Weltkriegs auf einen Schlag vorbei. Die Grenze wurde nun zum Fluch und zerriss das Dreiland als Wirtschaftsraum. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg steigerten das vereinte Europa und der Freihandel den Wohlstand. Das führte aber auch zur Strukturkrise traditioneller Branchen wie der Textilindustrie. Doch das Dreiland meisterte den Strukturwandel erfolgreich, etwa mit der Chemie- und Pharmaindustrie in Basel. Heute ist es wieder so, dass die Grenzlage die Region befruchtet und offene Grenzen für den Austausch von Fachkräften wichtig sind. "Radikaler Nationalismus ist eine große Gefahr für die Wirtschaft des Dreilands, die es unbedingt zu verhindern gilt", stellte Robert Neisen fest.